

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 115 (1989)  
**Heft:** 38  
  
**Artikel:** Elsa von Grindelstein und der Dichter Bö  
**Autor:** Knobel, Bruno  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-616330>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# ELSA VON GRINDELSTEIN

VON BRUNO KNOBEL

Unter Liebhabern *unbeabsichtigt* komisch wirkender Dichtkunst sind Namen wie Friederike Kempner und Julie Schrader längst kein Geheimtip mehr. Die naiven Gedichte der beiden Damen, die – unabhängig voneinander – in der zweiten Hälfte des 19. bzw. am Anfang des 20. Jahrhunderts die deutsche Literatur mit unvergänglichen Werken der Lyrik zu bereichern wählten, fanden dankbare, vor allem schmunzelnde und lachende Leser, obzwar gerade Heiterkeit das Allerletzte war, was die Dichterinnen hervorzurufen beabsichtigten.

Während aber, wie gesagt, dem in der deutschsprachigen Belletristik einigermaßen Bewanderten die beiden Dichterinnen dem Namen nach bekannt sind – manche halten sie sogar für berühmt –, wissen relativ wenige Schweizer, dass der verehrte und geehrte Karikaturist Bö hohe Anerkennung nur schon deshalb verdiente, weil er eine unvergessliche helvetische Epigonin der Friederike Kempner schuf: die dichtende *Elsa von Grindelstein* – als Figur eine Schöpfung Bö's. Die Kempner hatte wirklich gelebt und gedichtet, Elsa nicht; sondern diese, eine Fiktion Bö's, ließ diesem nur den Namen, unter welchem er vor etwas über einem Vierteljahrhundert im *Nebelspalter* insgesamt siebenzig Gedichte veröffentlichte.

## Bestimmte Art «Frauenzimmer»

Beachtenswert an den Elsa-Gedichten ist, dass sie aus *einem* personalen Guss sind: Aus jedem einzelnen Gedicht spricht ohne eine auch nur spurweise Abweichung und ohne geringsten Stilbruch stets die eine Person – obwohl sie nur eine *imaginäre* Figur ist. Bö muss sich beim Dichten stets ein von ihm geschaffenes, umfassendes und klares Psychogramm der nicht mehr jungen, im übrigen

gen auch unverheirateten Dame vor Augen gehalten haben.

Bö gestand mir einst: wenn er Elsa-Gedichte schreibe, dann stelle er sich eine ganz bestimmte Art von «Frauenzimmer» vor, in dem sich sehr viele Leserinnen leibhaftig erkennen könnten. Damit es aber nicht ihrer allzuvielen seien, damit nicht zu viele Anlass hätten, sich betroffen oder lächerlich gemacht zu fühlen, habe er Elsa in den Adelsstand erhoben, auf einem Schloss angesiedelt (Grindelstein) und sie (bloss) zur Papierschweizerin gemacht.

Auf letzteres spielt sie an in einem Gedicht:

...

*Noch heute sind die Schweizer stolz  
und aus geschnitztem harten Holz,  
doch ist die Schweiz jetzt Fremdenort,  
wir Gäste aus dem Norden  
sind gleichfalls dort und bleiben dort,  
weil es bewilligt worden.*

Die Sprache einer assimilationswilligen deutschstämmigen Papierschweizerin ist gut getroffen; in Elsas Gedichten gibt's u.a. den Ütleinberger Turm oder die Züricher Seefahrt, und entsprechend ist auch ihre Deutung helvetischer Besonderheiten, etwa wenn sie über den Besuch bei einer Bergbauern- bzw. «Gebirgsbauernfamilie» rapportiert:

*Die sieben Kinder dürfen nur  
wenn frei von Eis und Schnee die Flur,  
ins Dorf zum nächsten Unterricht,  
im Winter dürfen sie es nicht,  
die Mutter flickt und kocht und näht  
und müht sich ab von früh bis spät,  
die Milch ist spärlich aber echt,  
das Vieh verzehrt den magern Rasen,  
schon hilft der ält'ste Sohn als Knecht,  
der Vater muss das Alphorn blasen.*

Vom Schweizer allgemein hat Elsa eine überaus hohe Meinung. Auf den Brief eines Schweizer Verehrers ihrer Dichtkunst entgegnet sie:

*Du schreibst so treu und ohne Hinterlist,  
vertrauenswürdig, arglos und platonisch,  
man spürt sofort, Dass Du ein Schweizer bist,  
so wie ich Dir – bist Du auch mir harmonisch.*

## Gärende Dichterader

Man spürt aus jeder Äusserung: Elsa hat das, was man «Niveau» nennt – kein Wunder bei ihrer Herkunft, über die sie ebenso offen wie tapfer berichtet:

*Vor Jahren wurden wir verarmt,  
Mama, geborene Hohenstolz,  
verlor, weil sie sich drob geharmt,  
den angeborenen Adelsschmelz.*

*Und Papa, Horst von Grindelstein,  
veräusserte das Herrenhaus,  
er zog sich in sich selbst hinein  
und ging nicht mehr aus sich heraus.*

*Betreffend meine Wenigkeit  
began dann meine Karriere,  
es ist als ob mir seit der Zeit  
erst recht die Dichterader gäre.*

Adel verpflichtet, auch oder vor allem zu sprachlichem Niveau. Elsa bemüht sich rechtschaffen darum. Und so muss denn jeder der deutschen Sprache Mächtige der handwerklichen Qualität Elsa'scher Dichtkunst höchstes Lob zollen, einer Kunst, die aber – Bö sei Dank! – Quelle des reinsten Leservergnügens ist. Denn immer wieder und irgendwo hat die Dichterin etwelche Mühe mit dem Reim: Sie kann in äusserst gewählten Worten eine unerhört erhabene Binsenweisheit formulieren, und dann fließt ihr ganz unerwartet – des blossen Reimes wegen – irgendein fürchterlich profanes, ja vulgäres Wort in den Vers.

Aber sie *ist* nicht vulgär, das nicht! Sie ist

Bö





so überaus zart besaitet und vornehm, dass sie nie auf den Gedanken käme, etwa das Wort «schwitzen» zu schreiben. Sie ist be-seelt von unendlicher, wirklichkeitsfernster Naivität und geradezu schrecklich senti-mental und muss deshalb ganz einfach ge-liebt werden – von allen, welche die «Gar-tenlaube» und Gartenzwerge schätzen.

Freilich schliesst sie dennoch nicht die Augen vor den nüchternen Realitäten des Alltags, die sie aber stets tiefsinig zu vergei-stigen weiss:

*Schon reift am Stock die holde Traube,  
mich wundert was sie heuer kostet,  
ich liebe Trauben, doch ich glaube,  
dass man den grössten Teil vermostet.*

*Noch steht sie ungepflückt am Rain,  
doch wer des Winzers Laster kennt  
und seinen frevlen Hang zum Wein,  
ahnt, dass er sie im Hafen brennt.*

*Oder:  
Sie weiden lieblich auf der Wiese,  
gehn auf und ab und essen diese,  
dann lassen sie bequem sich nieder  
und kauen, was sie assen, wieder.*

*Es ist ihr ehrliches Bestreben,  
dem Konsumenten Milch zu geben,  
ihr sinnig Tagewerk verkent,  
wer eine Kuh ein Rindvieh nennt.*

*Vielleicht empfinde ich zu zart,  
doch will mir immer wieder scheinen,  
als sei der Mensch im allgemeinen  
in seinem Urteil schroff und hart.*

## Wenn dich ein böser Bube lockt ...

Fast überflüssig zu sagen, dass dieses äl-liche Fräulein ausgezeichnet ist durch eine vortreffliche Moral. Zwar gibt es nicht we-nige Gedichte, in denen sie andeutet, dass auch sie ihre ruchlosen Abenteuer hatte, verwegene Eskapaden machte und schlim-men Versuchungen ausgesetzt war:

*Mein Nachbar Adam Timian  
sah mich im Garten überm Zaune  
und bot mir einen Apfel an  
und war auch sonst beschwingter Laune.  
Ich floh ins Haus zurück geschwind,  
ich weiss wie schlimm die Männer sind,  
indem sie, wenn sie etwas schenken,  
im Grund an Heiratsabsicht denken.*

*Noch selbigen Tages schrieb ich dann  
dem Nachbar Adam Timian,  
er soll sich, bitte sehr, in Sachen  
Vermählung keine Hoffnung machen.*

*Und schon richtig tragisch:  
Noch will er mir nicht aus dem Sinn,  
obschon ich nicht mehr Mädchen bin,  
nienimmermehr kann ich vergessen,  
wir wir am Waldessaum gesessen,  
wie er mich mit dem Arm umfing  
und ich an seinen Lippen hing  
als wären wir im Ehestand.  
Die Liebe war's, die uns verband,  
die Liebe, die kein Ende nahm,  
bis Egon plötzlich nicht mehr kam.*

Doch aus der Erfahrung einer derart be-lasteten Vergangenheit heraus erwuchs ihr auch die Gabe, vor Fehlritten zu warnen:

*Wenn dich ein böser Bube lockt,  
und wär sein Wagen noch so breit,  
so zeig dich frostig und verstockt  
und ganz und gar nicht fahrbereit.*

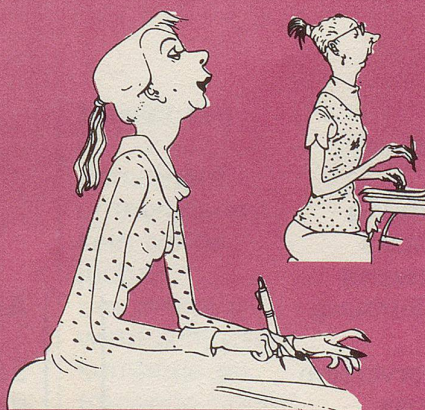
*O sage kühl und schnippisch nein!  
Nie stieg ich jemals als jeune fille  
auf solcherlei Verlockung ein –  
und übrigens geschah sie nie.*

*Auf «Nummer sicher» riet Elsa:  
Ich war ein Mädchen fast wie ihr,  
was Äusserliches anbetrifft,  
was aber anders war an mir:  
ich dachte nicht an Lippenstift.*

*Ich war zu scheu und dachte nie  
an Flört und Schmuck und andern Tand,  
ich war zu voll von Poesie  
und schrieb bereits am ersten Band.*

*Ihr Mädchen nehmt euch möglichst wie  
ich vor der Lustbarkeit in acht,  
lest sondern alle Verse die  
ich im Verlauf der Zeit gemacht.*

Bö hat sich nicht darauf beschränkt, seine Elsa schreiben zu lassen, sondern er hat sie auch in zwei Zeichnungen der Nachwelt überliefert:



Als junge Dichterin und als reife Literatin.

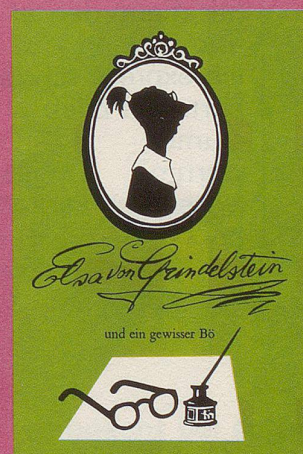
Denn von der veredelnden Wirkung ih-rer Dichtkunst hielt Elsa viel, wie sie sich ja überhaupt dem erlauchten Kreis der grossen Dichter selbstverständlich zugehörig fühlte. Kollegial-gönnnerhaft gesteht sie einem von ihnen: «Dir flicht ums Haupt einen Glo-rienschein / Deine musische Elsa von Grin-delstein.» Dennoch ging sie auch profanen Künsten nicht völlig aus dem Weg: der Filmtod eines Filmstars etwa liess verständ-licherweise die Zarte nicht unberührt:

*Jetzt hat das Schicksal dich erreicht,  
nachdem du Feind um Feind gebleicht,  
ich sah es selbst im Kino Rex  
und bin erschüttert und perplex.*

*Dich stach ein Unversöhnlicher  
ganz hinterrücks in deine Brust.  
Weh, welch ein rein persönlicher  
und genereller Filmverlust!*

Und wenn Bö nicht gestorben wäre, lebte sie heute noch. Sie nahm Abschied vom Leser und Bö nahm Abschied von Elsa in ihrem letzten Gedicht:

*Mein Herz ist heute ausnahmsweis  
nicht leicht beflügelt, sondern schwer,  
denn hiermit endet mein Verkehr  
mit Dir, Du grosser Leserkreis.*



Und so, wie sie seit ihrem seligen Ende die Grindelstein'sche Ahnengalerie ziert, wurde sie von Wolf Barth gemalt.

*Elsa von Grindelstein*

Sogar ihre so überaus charaktervolle Unterschrift ist uns dank Bö erhalten geblieben.